Die Christliche Welt

Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände

Vierzehnter Jahrgang

Nr. 48 — **Marburg i. H., den 29. November** — **1900**

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Post-Zeitungsliste 1620 — Haltegebühr: Vierteljährlich 2 Mark — Wöchentlich eine Nummer

Inhalt: Aber der Mensch ... — Zwei Gegner — Adventsonntag — Die Brüder Müller. Auch ein Beitrag zur Frage nach der Willensfreiheit — Kirchmann und seine Philosophische Bibliothek — Gute Bücher zu Weihnachten. Erste Hälfte — Bücher und Schriften: Jesus Christus im Lichte des modernen Denkens (Seydel); Aristoteles (Siebeck); Weihnachtsbücher aus dem Diederichsschen Verlag (Schultze-Naumburg, Andersen, Falckenberg, Weber u. A.) — Anzeigen

Aber der Mensch ...

Als der Herbst den Wald entlaubte,
Neigte sich der Wald: Nimm es hin.

Und dann stand der Einsame
Aufrecht wie ein Held im Glauben:
Nichts, was vom Baum fällt,
Ist verloren.
Eine Hand hält
Alles, was geboren.
Wandelts hier fort,
Kehrt es wieder dort.
Unverloren! . . . —

O du gläubiger Wald!
Aber der Mensch?

Dürres Laub umraschelt den Fuß:
Ich bin nicht verloren!
Mürb Gezweig bricht unter dem Schritt:
Doch komm ich wieder!

Aber der Mensch!
Unverlierbar ist Alles
— Nur nicht der Mensch.
Nichts geht verloren — als die Seele allein,
Die ihren Gott verlor . . . —

Barmherziger Gott!
Zitternd ob meiner Schuld,
Knie ich vor Dir im heiligen Wald.
Dürr Laub falt ich in meine Hände:

Laß mich nicht verloren gehn!

Fritz Philippi

Zwei Gegner

Phil. 3, 13

Advent! — —

Nun beginnst du, wie schon so oft, ein „neues Kirchenjahr", nun nimmst du eine „neue Reihe" von Evangelien und Episteln vor, — und kommst nicht vorwärts!

Zwei Gegner hast du, die stehen dir hindernd im Weg. Dein böses Gewissen und dein Schicksal!

Dein böses Gewissen, es tritt dir entmutigend, sinnverwirrend entgegen: du Thor, also bestürmt es dich, du willst hoch hinaus! Laß ab von dieser Vermessenheit, es gelingt dir nicht, du bist ein Schwächling! Habe ich nicht siebenmal gesehen, wie du straucheltest und fielst? Und sag, war das Fallen nicht angenehm und weich? Erinnerst du dich, da und da?

Also lähmt dir dein böses Gewissen den Fuß, also verdunkelt es dir den Blick mit sündhaftem Erinnern.

Hier hilft nur Eins! Einen wohlgezielten Faustschlag deinem bösen Gewissen ins Gesicht! „Ich vergesse, was dahinten ist." —

Nun aber bleibt dir noch dein Schicksal.

Da steht es am Wege und wirft dir Steine in die Bahn. Große schwere Steine; aber die sind nicht schlimm. Großen Steinen kann man leicht ausweichen, um schwere Schicksalsschläge kommt man schon herum. Gefährlich sind die kleinen, bunten, glatten Glitzersteine! Sie blenden das Auge und lassen den Fuß straucheln. Die kleinen angenehmen „Zufälle", die dir dein Schicksal bringt, diese reizenden, verführerischen Begegnungen, diese kleinen verborgenen Genüsse und Glücksfälle, sie lassen dich straucheln, sie verwunden deine Seele, und das ist, wie man sagt, die Art edler Seelen, daß sie an kleinen Wunden verbluten. —

Drum, einen guten Streich deinem Schicksal, daß du frei und ledig wirst von seinen Zuwürfen und Zufällen, sein Herr und Gebieter! „Ich strecke mich zu dem, das da vorne ist."

Dann kannst du Advent feiern, dann kommst du vorwärts!

Jacob

Adventsonntag

Aus: Christus unser Leben. Predigten von D. Paul Drews, Professor an der Universität Jena. Zweiter Band. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1901. 2,40 Mk.

Psalm 42, 2 f.

Ein unermeßliches Sehnen lebt in des Menschen Brust . . .

Und das Rätselhafteste daran ist dies: daß wir zuletzt nicht wissen, was es ist, wornach wir dürsten . . .

Freunde, das ist die große Gabe, die alle Gottespropheten, die Jesus Christus der Welt bringen: sie deuten uns unser Sehnen; sie wollen uns sagen und zeigen, wonach wir eigentlich dürsten: nach dem lebendigen Gott. Wenn Christus alle die Mühseligen und Beladenen einladet, daß er sie erquicke — er kann ihnen nicht den Becher der Freude dieser Welt reichen, er kann sie nicht erquicken mit hoher menschlicher Weisheit. Was er ihnen aber geben kann, das ist Gott, der lebendige Gott. Denn er selbst lebt ja aus und in Gott, seinem Vater. Wenn ihm Etwas Wirklichkeit war, dann war es ihm der, den kein Auge gesehen und keines Menschen Sinn erkannt hat; wenn er mit Etwas seine Seele nährte, so war es der lebendige Gott, von dem er sich gesandt wußte; der Gott, der mit ihm ging, Schritt für Schritt, der sich ihm nahte in der andachtsvollen Einsamkeit des Gebets; der Gott, dessen Macht nicht fern war, sondern der Gott, der nahe war. Von diesem Gott, aus diesem Gott lebte Christus selbst: darnach dürstete er, daran

stärkte sich seine Seele zur Riesenarbeit seines Lebens. Eine unermeßliche Fülle, einen Alles überbietenden Reichtum trug er in sich, — und um sich her sah er die Welt schmachten, hörte er die Menschen schreien nach Erquickung, wie der Hirsch nach frischem Wasser schreit. Freunde, da brach sein Herz: da rief er es in die arme, verlassene Menschheit hinein: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“ Und wer diesem Rufe folgte, der lerne es, dieses Dürsten nach dem lebendigen Gott!

Einen lebendigen, den lebendigen Gott suchen ... heißt den Gott suchen, der Leben von meinem Leben, Geist von meinem Geist ist, der meine Schmerzen kennt und meine Seele nicht für zu klein achtet, um sich ihr zu offenbaren, an ihr zu arbeiten, sie zu trösten und zu stärken, sie mit Welt überwindenden Kräften auszustatten, sie frei zu machen von der Götzendienerei vergänglichen Wesens. Nach dem lebendigen Gott dürsten heißt: nach dem Heiligen, nach der Gerechtigkeit dürsten. Und das beginnt überall da, wo Jesus Christus eine Gewalt über die Seelen gewonnen hat. Das ist der Anfang.

* * *

Und wo findet dies Dürsten sein Ende? ...

Wer von diesem Wasser trinkt, den wird immerdar dürsten ...

Es stünde schlimm um das Christentum, wenn es eine Religion des Stillstandes und der Ruhe wäre ...

O Freunde, leider sind wir stark in der Gefahr, innere Trägheit und Stumpfheit für heiligen Gottesfrieden zu nehmen ...

Gerade weil ich in Christo den lebendigen Gott geschaut, deshalb fällt in meine Seele eine unersättliche Unruhe ...

Wann endet solche Sehnsucht, wann ist das Dürsten gestillt? Auf Erden, so lange wir im Fleische wandeln, nicht. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.“ Jetzt ist Adventszeit. „Einst aber werden wir ihn sehen, wie er ist“, — aber nur dann, wenn unser ganzes Leben in das Gebet ausklingt: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.“

Die Brüder Müller

Auch ein Beitrag zur Frage nach der Willensfreiheit

1

Statt mit philosophischen Grundsätzen, die zur Entscheidung der Frage nach der Willensfreiheit dienen können, will ich die Leser zuerst mit den Familienverhältnissen des Kontoristen August Wilhelm Müller und seiner Gattin Wilhelmine geborene Schultze bekannt machen. Wir gehen gleich in die Kinderstube hinein. Da sehen wir zwei Knaben von sechs und fünf Jahren beim Spielen. Ganz verschieden scheinen sie uns zu sein. Der Aeltere ist dunkel und ernst, der Andere blond, offen und freundlich. Beobachten wir sie einmal genauer. Hans, der Aeltere giebt nicht gerne Etwas her; er sucht Alles auf seine Seite zu schaffen und wird leicht heftig, wenn man ihn hindern will. Der Andere ist ein guter Bursche, er singt und lacht, giebt gern heraus, was er hat und stellt sich auch mal ans Fenster, um seine Spielsachen den Kindern auf der Straße zuzuwerfen. — Sie sind in der Elementarschule; Hans ist noch ganz wie er war. Zwar ist er ein gewissenhafter Schüler, der immer oben sitzt, aber er hat noch die alte Habsucht an sich. Er handelt gern mit seinen Kameraden und tauscht mitunter echte gegen falsche Briefmarken ein, aber er hat das Gefühl, daß es nicht recht ist. Auch seinen Hitzkopf besitzt er noch und ist darum kein guter Kamerad. Karl ist ganz anders. Er verschenkt sein Butterbrod und stiehlt seinem Bruder Freimarken, um sie seinen Freunden zu geben. Die pfeifen ihm immer, um ihn zu lustigen Gängen abzuholen. Nur in der Schule kommt er nicht recht fort, weil er faul und leicht ist.

Sie gehen in den Konfirmandenunterricht. Karl geht daran vorbei, so oft er kann; Hans nie, fleißig paßt er auf, seine schwere Natur verarbeitet Alles, was er hört. Der Pfarrer nimmt einzelne Sünden aufs Korn; wenn er vom Geiz und vom Jähzorn spricht, wird Hans rot. Karl macht, als der Pfarrer von Gewissenhaftigkeit und Sparsamkeit spricht, seinem Vordermann Papiermännchen an den Kragen. Hans wird zwei Jahre krank, nachdem er konfirmiert war. Der Pfarrer besucht ihn fleißig. Es sind tiefe Stunden für ihn. Karl wird unterdessen durch die Klassen gepeitscht. Zusammen machen sie ihre Prüfung, zusammen gehen sie auf die Universität, Hans, um Theologie, Karl, um Jura zu studieren. Sie wohnen auf einem Zimmer, aber ihr Verkehr ist verschieden. Hans lernt Robert kennen, einen jungen Mann aus pietistischer Familie, der ist weit voraus an Erkenntnis und Charakter und hat das Bedürfnis, auch auf Andere erziehlich einzuwirken. Hans fühlt sich zu ihm hingezogen und Robert interessiert sich für ihn. Bald hat er Hansens Schwächen heraus; er merkt, wie ungern er da Bier trinkt, wo es Trinkgeld kostet, und wie bös er wird, als ein Schlips, den er früher für dreißig Pfennig gekauft, vierzig kosten soll. Er spricht ihm offen von seinem Fehler, bald mit leisem Spott, bald mit Eifer und Ernst. Robert will auch an Karl heran. Aber der nennt ihn einen Mucker und streicht viel lieber mit seinem Freund Otto herum. Sie führen ein lockeres Leben zusammen. Karl, schön und unterhaltend, gewinnt männliche und weibliche Herzen in Menge. Otto will auch den Bruder Hans mitnehmen aber er holt sich bei ihm eine derbe Absage.

Hans studiert fleißig und gewissenhaft, Karl versäumt ein Kolleg nach dem andern. August Wilhelm Müller muß ein Papier nach dem andern verkaufen, um Karls Schulden zu bezahlen. Auf einer kleinen Kaffeevisite, die Frau Wilhelmine ihren Bekannten giebt, kommt auch die Rede auf die Söhne; sie stellt fest, daß es gar nicht anders sein könne. Hans schlage ihrem Bruder nach, dem er so ähnlich sehe. Karl habe das leichte Blut seines Großvaters väterlicher Seite, von dem man nicht gern spricht.

Hans geht inzwischen mit Robert einmal in den Theologischen Verein, wo Beiträge für die Mission in einer verschlossenen Büchse gesammelt werden. Er holt aus seinem Geldbeutel eine Mark und ein Zehnpfennigstück; nach kurzem Kampfe wirft er das Markstück hinein. Als bei der nächsten Vereinssitzung die Büchse wieder umgeht, da wirft er nur ein Fünfpfennigstück hinein; er hatte schlecht geschlafen und war nicht gut gelaunt. Aber den ganzen Abend war er nicht recht zufrieden damit; in der Nacht erschien ihm das Geldstück im Traum; der Adler that seinen Mund auf und hielt ihm eine Strafrede. Ein ander Mal spricht er mit einem Vereinsbruder über einen gemeinsamen Bekannten; er kann sich nicht genug thun, über dessen Geiz und Habsucht herzufallen. Allmählich aber begreift er doch das Unwürdige seiner Gebundenheit an den Mammon. Er gewinnt dem Gelde gegenüber eine freiere Stellung; hin und wieder packt ihn der Dämon zwar noch am Halse, aber dann genügt die Erinnerung an seinen Pfarrer oder seinen Busenfreund, oder die Vergegenwärtigung eines Schriftwortes, ihn wieder zu bannen. Karl geht seinen Weg bergab. Er schweift aus, bis seines Vaters Geld, seine Gesundheit, sein Gedächtnis, sein guter Name vertrunken sind. Natürlich fällt er durch das Examen. Zuletzt bekommt er in einem Zweiggeschäft der Firma, der sein Vater schon so lange dient, eine bescheidene Anstellung.

Das sollen die Phantome sein, an denen wir unsre Frage studieren wollen: Giebt es Willensfreiheit? Konnten die beiden Brüder anders werden als sie wurden? Konnte Hans ein Lump und Karl ein Streber werden? Konnte Karl sich nicht von Robert und Hans sich nicht von Otto beeinflussen lassen? Darf man Hans rühmen und Karl zur Verantwortung ziehen? Wie wäre es geworden, wenn sie auf eine andre Universität gekommen wären?

Zwei Antworten giebt es auf diese Frage: 1. Sie waren frei; die ganze Welt zwar ist in die Fesseln des Kausalzusammenhanges geschlagen, der mit Notwendigkeit auf jede Ursache ihre Wirkung folgen läßt. Das ist das Wesen der Natur. Aber der Mensch ist frei; das ist der Adel des Geistes. Hans und Karl hatten ein klares Bewußtsein von dem, was sie thaten.

Sie konnten, was sie wollten. Hans wollte sparen und Alles für sich behalten; darum that er es. Später wollte er anders werden, darum that er es auch. Ebenso bestimmt Karl über sich, daß er sich von dem Pfarrer nicht anregen lassen wollte, und Robert stieß er zurück, wie er Otto mit Absicht an sich zog. Sie hatten ohne Zweifel ganz das Gefühl, nach ihrem eignen Willen zu handeln. Woher käme das Gefühl der Verantwortlichkeit, wenn es keine Freiheit gäbe? Wohin käme die Justiz, die Kirche, die Erziehung, wenn es keine Willensfreiheit gäbe? Alles ist gebunden, der Mensch ist frei — das ist eine unsrer Vernunft eingeborene Idee.

Die Andern sagen: nein, der Mensch ist unfrei; die ganze Welt ist notwendig bestimmt, überall walten eherne Gesetze, warum sollte der Mensch eine Ausnahme machen? Hans und Karl werden, wie sie werden mußten. Karl schlug dem Großvater, Hans dem Onkel nach. Hans und Robert zogen sich an, Karl und Robert stießen sich ab, Hans und Otto stießen sich ab, Karl und Otto zogen sich an, wie wahlverwandte und feindliche chemische Elemente. So hat sich ihr Leben aufgebaut aus Bestandteilen ihrer Naturanlage und der Einwirkung ihrer Umgebung. Zwar thaten sie, was sie wollten, aber sie wollten, was sie mußten. Ihre That war frei, aber ihr Wille war gebunden. Sie hatten keine Ahnung von den sie beherrschenden Mächten. Der Augenblick, da Hans überlegt, ob er die Mark oder das Fünfpfennigstück in die Büchse werfen soll, kommt ihm vor wie ein Augenblick der Freiheit. Er meint, sein Ich mustere die verschiedenen Möglichkeiten, Momente und Motive; aber sein Ich ist bloß die Porzellanschale, in der der Apotheker die verschiedenen Bestandteile zusammenlaufen läßt, und die Ueberlegung nur die Weile, die sie brauchen, um sich zu suchen und zu finden. Daß er damals die Mark und dann die fünf Pfennig hineinwarf, war so notwendig, wie es notwendig ist, daß etwas ganz Anderes herauskommt, wenn der Apotheker von einer Substanz zehn Gramm statt zwei Gramm in eine Mischung thut. Karl dünkte sich sehr frei, als er die Kollegien schwänzte und manches Glas kredenzte, aber in Wirklichkeit hatte ihn die trockne Leber seines Großvaters in der Gewalt. Er that, was er wollte, aber er wollte, was er mußte. Alles, Natur und Geist, Mensch und Tier, durchherrscht das Gesetz der Notwendigkeit.

2

Wir wollen vorläufig nicht die Angelegenheit philosophisch erledigen, indem wir uns in die Frage vertiefen, ob eine Durchbrechung der Naturgesetze möglich sei oder nicht. Wir wollen zuerst den geschilderten Thatbestand möglichst abgesehen von philosophischen und theologischen Auffassungen darzustellen suchen. Wir sahen in die Kinderstube bei Müllers hinein. Da wird es uns klar, wie der Mensch mit einem festgespannten Willen auf die Welt kommt. Dieser Wille heißt, ich will leben, und ich will gut leben. Ich will, was mir angenehm ist, und ich will nicht, was mir nicht paßt. Dieser Wille ist wie eine Elementarkraft, die sich durchsetzt, wo sie nur irgend kann. Das Ich steht ganz unter ihrer Herrschaft. Die Kinder scheinen sich ungeheuer wohl zu fühlen, wenn sie diesem ihrem Willen gemäß schreien und strampeln, die Flasche über Bord werfen und Alles entzwei machen. Diese Gewalt des Willens ist es, auf die wir achten bei unsrer Art, nach der Freiheit zu fragen. Die Frage nach der Willensfreiheit heißt also zunächst: ob wir von diesem Willen frei werden können.

Auf die mannigfaltigste Weise ist das Ich an diese Gewalt des Willens gekettet. War es bei Hans der Geiz und ein wenig Ehrgeiz, so war es bei Karl Eitelkeit und Genußsucht.

Wie geht es nun weiter? Dieser Drang nach Wohlleben erleidet bald eine von außen kommende Beschränkung: die Eltern und Lehrer gestatten es nicht, daß die Kinder machen, was sie wollen. Es kommt ein: Du sollst nicht! an die kleinen Missethäter heran, das sich ausdrückt in ernsten Mienen, ernsten Worten und im Wiederholungsfall in Strafen. Das ist der Willkür etwas ganz Neues; Mancher erinnert sich des erstaunten Gesichtchens, das die Kinder machen, wenn ihnen ein fremder Wille gegenübertritt. Mit einem Worte: in der Erziehung tritt dem „ich will“ ein „du sollst“ wie eine andre Welt entgegen. Diese Vorschriften wenden sich an den erwachenden Verstand. Von den verschiedenen auf den Affekt berechneten Momenten wie Liebe, Scham, Furcht, Dank unterstützt, wollen sie sich in das Ich hineinarbeiten und dem Willen seinen Einfluß auf das Ich streitig machen. Das ist ein kritischer Tag im Leben des Menschen: wird er sich dieser Beeinflussung eröffnen oder verschließen? Geht das Kind auf diese seinen Strebungen an vielen Punkten widersprechenden Einflüsse ein, um der Achtung und Liebe willen, die es zu ihren Urhebern hegt, dann gewinnt der sittliche Geist allmählich über es Gewalt. Der Verstand unterstützt ihre Macht durch die bald zu gewinnende Einsicht, daß der Wille zum Leben, ungebremst in das Verderben hineinrennt, daß sich also das Verlangen nach Glück überschlägt und ins Unglück stürzt.

So ist mit dem Erwachen des Intellektes ein Umschwung der ganzen Lebensrichtung, eine Zurückdrängung des Ministeriums unsers natürlichen Willens im Kabinet des Ichs zu Gunsten der Einflüsse einer sittlichen Richtung möglich. Von diesem Augenblicke an kommen ganz neue Entwicklungen. Der Wille behauptet sein Recht: er wird zur Fronde. Dann aber erscheint er im Licht der sittlichen Erkenntnis nicht mehr als Naturkraft, sondern als Sünde, und jedes Nachgeben gegenüber seinem Einfluß wird als Schuld betrachtet. Der Kampf dieser Parteien am Hofe des Ich wird im Selbstgefühl als Unfriede empfunden. Dieser Unfriede stammt von dem Gefühl der Unfreiheit, in der der Mensch sich gefangen weiß. Das Ich kann dem Willen nicht mehr folgen; dann kommt gleich die sittliche Erkenntnis und protestiert. Es kann der sittlichen Erkenntnis nicht folgen, dann kommt gleich der Wille und intriguiert. So geht es hin und her; das ist der Zustand von Hans, als er heute die Mark und morgen das Fünfpfennigstück in die Büchse wirft, das ist der Zustand von Römer 7.

Ein andrer Fall ist der, daß man sich einfach mit lächelndem Mund der sittlichen Anforderung entzieht und kampflos dem angeborenen Willen zum Genuß, zur Bequemlichkeit, zum Glänzenwollen Recht und Raum giebt. Dann ist man ein weit glücklicherer Mensch dem ersten Anschein nach, ohne innere Schwierigkeit, bis auf einmal zumeist unter äußern Schwierigkeiten die ganze Herrlichkeit zusammenbricht. Das ist der Fall von unserm Freunde Karl.

Was haben wir nun? Einen starken natürlichen Willen, der in Jedem steckt, aber auch den Intellekt, den Verstand, der sittliche Grundsätze anzunehmen und sich von dem Willen freizumachen imstande ist. Es bedarf eines langen Kampfes, bis der Wille gehemmt und das Ich auf eine feste Bahn gebracht ist. Und dann ists immer die Kraft einer übergeordneten Persönlichkeit, die die Heiligung vollenden helfen kann. Immer wieder kommt die Gefahr, daß das Ich losläßt und wieder dem Schwergewicht seines natürlichen Willens folgt. Es ist also die Freiheit keine Gabe, sondern eine Aufgabe. Nur der verdienet Freiheit sich und Leben, der täglich sie erobern muß. Erst allmählich wird ein sittlicher Charakter gewonnen, der mit immer geringer werdender Anstrengung der sittlichen Gesetzgebung folgen kann.

So wird der Wille durch den Intellekt überwunden und auf einen andern Weg gebracht. Wieder handelt das Subjekt ganz notwendig, wenn es dem Trieb seines sittlichen Bewußtseins gehorcht. Wieder ist es gebunden und zwar an das Gewissen oder den Geist Gottes, der in ihm lebendig ist. Aber nur formell ist dieser Zustand der Gebundenheit dem ersten gleich. Inhaltlich ist es ein ganz anderer. War jenes ein Leben für das eigne liebe Ich, so ist dieses ein Leben für Gott. Es giebt ein ganz andres Selbstgefühl, weil es eine endgiltige Entwicklung nach Oben giebt. Hier ist also mit der Freiheit dauerndes Glück verbunden.

Das verstehen wir unter Willensfreiheit: die dem Menschen gegebene Möglichkeit, kraft seines Intellektes und mit Hilfe äußerer Anregungen von der Gewalt seines Willens frei zu werden, die ihn von Natur in ihren Banden hält. Ein abschließendes Gleichnis: es rollt auf einem abschüssigen Geleise ein Wagen herunter, von seiner Schwerkraft getrieben.

Zum Glück sitzt ein Bremser darauf, sonst stieße er irgendwo wider und es gäbe ein großes Unglück. Sobald er zum Stillstand gebracht ist, wird er über eine Weiche auf das nach oben führende Berggeleise geschoben und an eine Lokomotive gehängt. Dann geht es flott bergauf. Sobald aber die Koppel risse, ginge es wieder in rasender Eile bergab. Zwar könnte die Lokomotive den Wagen noch einmal einholen und wieder hinaufziehen, aber er kann auch widergestoßen und zerschellt sein, ehe sie ihn einholt. — Dieses Gleichnis ist wohl ohne weiteres klar. Freiheit steckt einmal an der Weiche, die passiert werden muß, um von einem Geleise zum andern zu kommen, und dann in der Koppel, die das Gefährt mit der Kraft verbindet und die nicht zerreißen darf, soll es nicht ein Ende mit Schrecken geben.

Kirchmann und seine Philosophische Bibliothek

1

Der Philosoph Julius von Kirchmann hat zur Religion eine eigenartige Stellung eingenommen. Auf der einen Seite befähigte ihn sein gesunder Blick für das Wirkliche und Thatsächliche, an verkehrten Theorien über die Religion eine treffende Kritik zu üben und die Erkenntnis des Wesens der Religion positiv zu fördern; andrerseits verleitete ihn sein erkenntnistheoretischer Realismus dazu, aller Religion (und ebenso der Sittlichkeit) jede Wahrheit abzusprechen.

In der menschlichen Natur — so lehrt Kirchmann — bestehen zwei Arten von Gefühl unaustilgbar neben einander, das der Achtung und das der Lust. Die Achtungsgefühle treiben das Ich dazu, sich selbst schmerz- und lustlos zu verneinen und aufzugehen in die erhabenen gegenüberstehenden Mächte, in die Autoritäten, in die Gottheit. Die Lustgefühle dagegen steigern die Intensität des Ich, sie machen es in seiner Lust und seinem Schmerz zu dem zentralen Wesen der Welt, sodaß die Welt nur als Mittel für das Ich erscheint, und das Ich also zur Untersuchung der Welt, seines Lustmittels, getrieben wird. Aus den Gefühlen der Lust geht auf diesem Wege die Erkenntnis hervor, und ihr Ergebnis ist die Wahrheit. Aus den Achtungsgefühlen aber erwachsen: das religiöse Gefühl (die Achtung vor dem geistig Erhabenen), das sittliche Gefühl (die Achtung vor einem erhabenen Willen), das Gefühl für das Natur-Erhabene und für das Erhaben-Schöne. Ihnen kommt Gewißheit zu, wie der Erkenntnis die Wahrheit. Die Quellen dieser Gewißheit sind nicht etwa die Fundamentalgesetze der Erkenntnis, sondern die verschiedenen Autoritäten, die Eltern, die Lehrer, das Volk, die Obrigkeiten, die Priester, Gott. Sie ist in ihrem Inhalte unbeschränkt und kann sich auf Gegenstände erstrecken, die der Erkenntnis unerreichbar sind. Solche Gewißheit heißt auch: Glauben.

Die beiden großen Gegensätze der Erkenntnis und der Gewißheit, der Lust- und der Achtungsgefühle, sind nun in der einen Menschenseele an einander gebunden, unlöslich, wie die Pole eines Magneten. Und die „höchsten Aeußerungen des geistigen Lebens gehen aus diesen Gegensätzen hervor." Sie sind beide unzerstörbar, sodaß auch z. B. bei der allgemeinsten Verbreitung der Erkenntnis keine Beseitigung des religiösen Glaubens zu erwarten ist. Deshalb läßt sich auch wahre Wissenschaft gar nicht auf den „unmöglichen Versuch ein, über die Wahrheit in Gebieten abzusprechen, wohin ihre Mittel nicht reichen."

Für die selbständige Eigenart der Religion hat Kirchmann dabei volles Verständnis, besonders für ihre Originalität neben der Sittlichkeit. Die Religion ist mehr als Moral. Sie ist „vor allem das ehrfurchtsvolle Glauben an einen allmächtigen persönlichen Gott und seine Thätigkeit gegenüber der Welt und den Menschen." Allerdings läßt sich die Moral bei hochgebildeten Menschen von der Religion ablösen; „aber selbst bei diesen macht sich dies nur deshalb so leicht, weil auch bei ihrer Erziehung die Moral an Gott angeknüpft worden ist." Seinen unmittelbaren Ausdruck sucht das Gefühl der Ehrfurcht und Anbetung im Kultus; moralische Gesinnung und Lebenswandel dagegen fließen erst als spätere Folgen davon ab. So ist auch das Beten eine natürliche Folge jedes religiösen Glaubens und ein wesentliches Mittel, das Aufgehen des Ichs in die Erhabenheit Gottes zu fördern. Gegenüber der modernen moralisierenden Umdeutung des Gebets, die nur die subjektive sittliche Wirkung auf den Betenden gelten lassen will, ist die biblische Auffassung die wahre: der Betende denkt eben nur an die Liebe und Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und braucht in seiner Inbrunst nicht die Widersprüche, die im Beten liegen, zu beachten.

Kirchmanns Deutung der Religion als des Gefühls der Ehrfurcht vor dem geistigen unendlich Erhabenen berührt sich auf das engste mit der Ansicht Schleiermachers, dem sie das „schlechthinnige Abhängigkeitsgefühl" ist. Aber Kirchmann tadelt die Theologen, daß sie sich nicht begnügen, darin nur eine formale Definition zu sehen, sondern auch den Inhalt der Religion aus diesem Gefühl abzuleiten und „zu erzeugen" versuchen. Mit Recht hebt er dabei auch hervor, daß es keine „natürliche" Religion von irgend welchem Inhalte giebt, sondern nur positive Religionen:

> Das, was man gewöhnlich unter natürlicher Religion versteht, ist vielmehr immer ein Rest von positiver Religion, welcher, weil er mit der Bildung der Gegenwart harmoniert, den Schein erweckt, als ruhte er auf natürlichen Unterlagen und werde ewig dauern.

2

Die Fehler der Kirchmannschen Religionstheorie liegen in dem psychologischen Unterbau, und zwar besonders darin, daß er die Religion aus den Gefühlen der Achtung allein ableitet, während doch die Gefühle der Lust, die Sehnsucht nach glücklichem Leben, ebenfalls einen Anteil an der Entstehung des religiösen Gefühls haben; dann aber auch darin, daß er lediglich auf Gefühle zurückgreift, während die religiöse Funktion ebenso wie jede andere wirkliche psychische Thätigkeit in einer Komplikation von Fühlen, Denken und Wollen besteht. Indessen, wenn wir auf die Hauptsache sehen, so ist für Kirchmann mit Recht die Religion eine regelmäßige, selbständige Funktion des menschlichen Geistes, ein normales, eigenartiges Gefühl, das seinen positiven Inhalt aus der Geschichte erhält. Anders denke auch ich nicht darüber. Auch mir sind, in Kirchmanns Sprache zu reden, die Achtungsgefühle, aus denen Religion und Sittlichkeit hervorgehen, der eine der beiden Pole, um die für unsre Betrachtung das Leben der einen Menschenseele kreist.

Aber hier scheiden sich auch die Wege. In unbegreiflicher Inkonsequenz leugnet nun Kirchmann, daß die Achtungsgefühle, daß vor allem Religion und Sittlichkeit Wahrheit haben, wahr sein können. Wahrheit giebt es für ihn nur am andern Pol. Nur das Ergebnis der Erkenntnis ist Wahrheit. Religion und Sittlichkeit sind nicht und nie wahr. Er schreibt:

> Beide Gefühle [die der Lust, die zur Erkenntnis führen — und die der Achtung, die zur religiösen und sittlichen Gewißheit führen] sind in einer Seele beisammen, und so ist es natürlich, daß sie einander ablösen und das Eine das Werk des Anderen verfälscht und zerstört.

Eine einfache und klare Ueberlegung muß doch aus Kirchmanns Prämissen gerade das Gegenteil folgern. Wenn normalerweise die beiden entgegengesetzten Gefühle in der Seele beisammen sind, so kann es nicht natürlich sein, daß sie sich stören, oder gar zerstören, sondern natürlich ist dann, daß sie sich fördern; nicht, daß sie sich verfälschen, sondern sich berichtigen, kurz, daß sie sich ergänzen. Oder ihr Beisammensein in der menschlichen Seele ist überhaupt zweckwidrig. Das wird durch Vergleich mit den beiden „Polen" gut zur Anschauung gebracht. Kann man den einen Pol nicht denken und haben ohne den andern, so kann man auch von dem einen Gefühl nicht annehmen, daß es zur Wahrheit führe, ohne von dem polaren Gefühle genau das Gleiche zu behaupten. Die Ueberzeugung, das Erkennen führe zur Wahrheit, ruht doch lediglich auf dem Glauben, eine normale Funktion des menschlichen Geistes könne uns nicht betrügen. Dann müssen aber auch die ebenfalls normalen Achtungsgefühle zur Wahrheit führen, dann giebt es religiöse, sittliche, ästhetische Wahrheit. Auch von Kirchmanns

Voraussetzungen aus kommt man zu der Lehre Kants, daß nicht die theoretischen Erkenntnisse der Vernunft allein die Wahrheit ausmachen, sondern daß die praktische Vernunft eine Quelle der Wahrheit praktischer Art neben jenen Erkenntnissen ist. Und wird dies eingeräumt, so ergiebt sich dann aus Kirchmanns fördernder Gedankenarbeit die weitere Einsicht, die über Kant hinausführt: Um zu erforschen, was nun die religiöse Wahrheit dem Inhalte nach sei, darf man nicht bei der Vernunft anfragen, oder bei der Moral, sondern darüber können uns nur die positiven Religionen selbst Aufschluß geben. Die Religion ist eine normale Funktion des menschlichen Geistes mit eigenständigen Gesetzen. Ihre Normalität verbürgt ihre Wahrheit, ihre Autonomie bestimmt die Methode für ihre Erforschung.

3

Seine Anschauungen hat Kirchmann außer in der „Philosophie des Wissens" hauptsächlich in der von ihm herausgegebenen „Philosophischen Bibliothek" niedergelegt. Zwei von deren Bänden (Die Lehre vom Wissen, 75 Pfge., Grundbegriffe des Rechts und der Moral, 80 Pfge.) stellen Kirchmanns eigene Philosophie in populärer Form dar. Die übrigen 99 Bände enthalten teils die Hauptwerke der philosophischen Klassiker in korrekten Ausgaben und nötigenfalls in guten Uebersetzungen (von Kirchmann, Ueberweg, Paulsen, Noack, Jürgen Bona Meyer u. A.), teils von Kirchmann verfaßte kurze Kommentare zu diesen Werken nebst einem handlichen Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe von Kirchner.

Die Kommentare haben zunächst die Absicht, sachliche und historische Erläuterungen zu geben. Aber dazu fügt Kirchmann noch die Kritik des Inhaltes. Er verschmäht dabei eine „spekulative" Kritik, die eine Entwicklung der Wahrheit annimmt und deshalb bei den verschiedenen im Laufe der Zeit hervorgetretenen Philosophemen, auch wenn sie nicht übereinstimmen, doch relative Wahrheit anerkennt. Sondern für den starren Wahrheitsbegriff Kirchmanns, den ich vorhin in seiner Anwendung auf die Religion und die Sittlichkeit darstellte, giebt es nur ein Entweder-Oder. Entweder ist Spinozas Ethik richtig — oder unrichtig. Entweder sind Kants praktische Vernunftideen wahr — oder falsch. Demnach beschränkt sich seine Kritik auf die „formale", die untersucht, ob der Philosoph seinen eigenen Ansichten treu bleibt, und auf die „materielle", in der er an den Maßen von Kirchmanns erkenntnistheoretischem Realismus gemessen wird. Da dieser wahr ist, ist alles Entgegenstehende falsch.

Auf diese Weise ist der Leser oft gezwungen, sich zwischen den Gedanken etwa eines Kant und Kirchmanns zu entscheiden. Wer nun einigermaßen im philosophischen Denken geübt ist, wird auch bei Widerspruch gegen den Kommentar aus dem Abwägen der entgegenstehenden Urteile Gewinn davon tragen. So sind z. B. die religionsphilosophischen Gedanken Kirchmanns, die ich oben darstellte, in seinen Erläuterungen zu Kants „Religion innerhalb der bloßen Vernunft" mit großer Klarheit in fortlaufendem Widerspruche zu Kant entwickelt. Und die Förderung, die sie der Religionsforschung geben, sichert gewiß dem kleinen Hefte einen bleibenden Wert.

Aber für Diejenigen, denen die philosophische Bibliothek eigentlich dienen will, bringt doch solche materielle Kritik nicht nur wenig Gewinn, sondern sie kann ihnen zu einem recht bedenklichen Hindernis werden. Lernt doch auf diese Weise der Anfänger oder der Laie jeden Philosophen nur durch die Kirchmannsche Brille ansehen. Ihren Zweck, die Klassiker der Philosophie wirklich zu erläutern, würden die Kommentare besser erfüllen, wenn Kant vom Standpunkte Kants, Spinoza von dem Spinozas aus erklärt würde und die materielle Kritik überhaupt mehr zurückträte. Vielleicht entschließt sich der neue Verleger Dürr, der kürzlich die Bibliothek erworben und die vergriffenen oder veralteten Bände durch eine Anzahl schöner Neudrucke rührig ergänzt hat, auch zu der Neuerung, allmählich neben die Kirchmannschen Kommentare oder an ihre Stelle andere Erläuterungen treten zu lassen, in denen Aristoteles von einem Aristoteliker und Kant von einem Kantianer erklärt wird. So allein kann ein wirkliches Gleichgewicht zwischen dem philosophischen Werke und seiner Auslegung geschaffen werden.

In der neuen Ausstattung der Sammlung ist das handliche Format geblieben, aber es sind klarere Typen und ein erheblich besseres und dem Auge angenehmeres, rauhes Papier gewählt worden. Unter den billigen Ausgaben genießen deshalb diese Drucke einen großen Vorzug.

Friedrich Michael Schiele

Gute Bücher zu Weihnachten

1

Als der Kunstwart voriges Jahr zum ersten Mal seinen litterarischen Weihnachtskatalog herausgab, meinte Adolf Bartels: „Ein Buch, das man zu Weihnachten schenkt, muß Gehalt haben, muß größeren oder geringeren Wert als nationales oder gar menschheitliches Lebensgut haben; bloßer Zeitwert, bloße künstlerisch-technische Vorzüge, bloß modern-persönliche Besonderheit entscheiden hier ganz und garnicht. Der Gehalt, den die Verbindung von Talent und Persönlichkeit verleiht, ist Alles."

Dasselbe meine ich ungefähr auch, wenn ich nun hier auf mancherlei gute Bücher zu Weihnachten hinweisen will. Es handelt sich hier nicht um ausgesprochen christliche Bücher, wenn ich von guten Büchern rede. Auf sie wird an andern Stellen hinreichend hingewiesen werden. Es handelt sich um Bücher, die gut sind, weil ihre Verfasser Talent und Persönlichkeit besitzen, auch wenn es keine ausgesprochen christliche Persönlichkeiten sind. Wird es doch für Christen immer von Wert sein, sich mit talentvollen Persönlichkeiten zu befassen, welcher Art ihre Weltanschauung auch sein mag.

Daß es sich bei diesem Hinweis immer nur um eine kleine Auswahl handeln kann, und daß diese Auswahl nicht unabhängig sein kann von dem persönlichen Geschmack dessen, der sie trifft, ist wohl selbstverständlich. Doch will ich mich bemühen, diese Bücher oder ihre Verfasser immer kurz zu charakterisieren, sodaß jeder Leser einigermaßen Gelegenheit hat, selbst zu sehn, inwieweit sein Geschmack dem meinen ähnlich ist.

Wenn von guten Büchern die Rede ist, kommen selbstverständlich zu allererst die der Klassiker in Betracht. Mehr brauche ich unserem Leserkreise da nicht zu sagen. Vielleicht aber ist es schon zweckmäßig auf Friedrich Hebbel besonders aufmerksam zu machen, denn so gekannt, wie er verdient, ist er noch lange nicht. Hat doch vor garnicht allzulanger Zeit in einem Litteraturprozeß selbst ein Staatsanwalt hartnäckig Friedrich Hebbel immer wieder mit dem wackeren Johann Peter Hebel verwechselt, dem Verfasser der Alemannischen Gedichte.

Nächst Kleist haben wir in Deutschland keinen größern Dramatiker als Hebbel. Uns Leuten von heute steht dieser Dichter aber ganz besonders nah, weil er der erste große moderne Dichter ist. Uns Christen muß er sympathisch sein wegen des tiefen, sittlichen Ernstes seiner Weltanschauung, den keines seiner Werke verleugnet. Sympathisch ferner wegen der eisernen Energie, mit der er an sich selbst gearbeitet hat, die kein Hungern und kein Verkanntwerden brechen konnte, wenn Beides auch auf sein Leben wie sein Dichten manchen Schatten warf. Seine Werke gehören wie die unsrer Klassiker in das Haus jedes gebildeten Christen, der Kunstinteresse hat, was wir Alle unbeschadet der andern Interessen haben sollten. Wenn wir ganze Menschen werden wollen, müssen wir auch ästhetisch gebildete Menschen werden. Aesthetische Blindheit ist so wenig wie Farbenblindheit für den Christen ein Vorzug, sondern ein empfindlicher Mangel, der ihm ein weites Reich des Lebens verschließt und damit einen reichen Strom der Freude und des reifer Werdens.

Daß Hebbel sich in seinen Werken nicht leicht giebt, teilt er mit den meisten Großen. Wem er sich aber erst einmal nach einer Seite seines Dichtens erschlossen hat, seis als Lyriker, seis als Tragiker, den läßt er so leicht nicht wieder los. Preiswerte Ausgaben seiner Werke haben wir mehrere. Von Dr. Karl Zeiß herausgegeben ist die Ausgabe in drei Bänden

des Bibliographischen Instituts, Leipzig. Sie kostet gebunden 6 Mk. Bei Hoffmann und Campe in Hamburg hat Adolf Stern eine Ausgabe zu demselben Preise besorgt. Genau kenne ich die Ausgabe in vier Bänden von Professor Dr. Hermann Krumm, bei Max Hesse, Leipzig; die vier Bände kosten broschiert 4 Mark, gebunden 6 Mark, feine Ausgabe 9,50 Mk. Ich empfehle diese Ausgabe ganz besonders, weil es die vollständigste ist, die wir bis jetzt von Hebbels Werken besitzen. Eine wissenschaftlich-kritische Gesamtausgabe ist in Vorbereitung. Wer sich versenken will in das tiefste dichterische Ringen Hebbels und in seine größten Kämpfe um ästhetische Fragen, dem sind Hebbels Tagebücher zu empfehlen, herausgegeben von Felix Bamberg, 2 starke Bände, Berlin, Grote, zusammen 24 Mk. Eine Auswahl aus Hebbels Tagebüchern ist bei Otto Hendel, Halle a. S. erschienen, gebunden 2,50 Mk. Und wer hineinsehen möchte in das Herz dieses bedeutenden Menschen in seinem Umgang mit andern bedeutenden und weniger bedeutenden Menschen, der sei hingewiesen auf „Friedrich Hebbels Briefwechsel mit Freunden und berühmten Zeitgenossen“, herausgegeben von Felix Bamberg, zwei starke Bände, erschienen in der G. Groteschen Verlagsbuchhandlung, Berlin; 1. Band broschiert 12 Mark, 2. Band broschiert 15 Mark.

Neben Hebbel pflegt in den Litteraturgeschichten Otto Ludwig zu stehn. Als Dramatiker Hebbel nicht gleichwertig, steht Ludwig als realistischer, man kann auch naturalistischer Erzähler sagen, ohne daß man sich zu entsetzen braucht, in Deutschland meines Erachtens unerreicht da. Auch von seinen Werken liegen mehrere Gesamtausgaben vor. Die treffliche, gut gedruckt und gut ausgestattet, herausgegeben von Adolf Stern in sechs Bänden, broschiert 28 Mk., gebunden 34 Mk. erschien im Verlag von F. W. Grunow, Leipzig. Kürzlich veranstaltete Max Hesse in Leipzig eine Ausgabe in zwei Bänden, gebunden 4 Mk., herausgegeben von Adolf Bartels, einem der besten Ludwigkenner. Wer keine Gesamtausgabe wünscht, dem seien sehr die Einzelausgaben von „Zwischen Himmel und Erde“ und „Heiterethei“ empfohlen. In der Grunowschen Ausgabe kostet Erstere zusammen mit den Gedichten gebunden 4 Mark, bei Max Hesse 1,25 Mark. Die Heiterethei kostet bei Grunow gebunden 6 Mark, bei Hesse 1,25 Mark.

Und nun mache ich einen großen Sprung bis zu dem Dramatiker Ibsen, dessen eigenartiges Können und ernstes Wollen wohl Niemand mehr verkennt, dem nicht alle moderne Litteratur ohne weiteres ein Greuel ist. Wir waren bisher auf oft recht minderwertige Uebersetzungen angewiesen. Jetzt haben wir es besser. Im Verlag von S. Fischer, Berlin, erscheint die erste Gesamtausgabe von Ibsen. Bis jetzt sind erschienen der zweite Band, der enthält: Das Hühnengrab, die Herrin von Oestrot, das Fest auf Solhaug, Olaf Liljekrans. Der dritte Band, der enthält: Die Helden auf Helgoland (Nordische Heerfahrt), Komödie der Liebe, die Kronprätendenten. Der fünfte Band enthält „Kaiser und Galiläer“. Der sechste Band: Der Bund der Jugend, die Stützen der Gesellschaft, ein Puppenheim. Der neunte Band: Klein Eyolf, John Gabriel Borkman, Wenn wir Toten erwachen. Jeder dieser Bände kostet broschiert 4 Mark, gebunden 5 Mark, Subskriptionspreis 3,50 Mk. und 4,50 Mk. Jeder Band enthält eine längere Einführung in seine Stücke. Georg Brandes hat Band Zwei und Drei eingeleitet, Paul Schlenther die übrigen Bände. Diese Einleitungen führen wirklich ein in das Verständnis der Stücke. Sie sind nicht nur mit größter Sachkenntnis geschrieben, was bei ihren Verfassern nicht anders zu erwarten war, sondern sie sind auch leicht und interessant geschrieben. Nur Eins hätte ich auszusetzen, daß namentlich Schlenther manchmal gar zu feuilletonistisch-geistreichelnd und salopp wird. Doch ist das immer noch erträglicher, als wenn er schwerblütig-gelehrt würde. Der Hauptvorzug dieser Ausgabe liegt aber in der Verdeutschung. Der Konversationston ist den Gesellschaftsstücken Ibsens so wesentlich, daß es wirklich nicht mehr zum Lesen, noch weniger zum Anhören war, dies lederne, papierne Deutsch, in dem die meisten dieser Stücke bisher vorlagen. Bei der neuen Ausgabe ist der Konversationston gut getroffen. Ja die Uebersetzer haben sich alle und meist mit Erfolg außerdem noch bemüht, in der Sprache der Konversation selbst der Eigenart jeder Person möglichst Ausdruck zu geben, was für das Verstehen dieser Personen sehr wertvoll ist. So nüancierte Menschen wie die Ibsens müssen eben auch durchaus nüancierte Sprachen reden.

Das Schlimmste bei den alten Uebersetzungen war, daß sie durch ihr Ungeschick nicht selten das Verständnis direkt erschwerten. Ein Beispiel aus Ibsens bekanntestem Stück, dem Puppenheim.

Bei der neuen Uebertragung durch Marie von Borch fällt es uns sehr bald auf, daß Nora offenbar eine Vorliebe für den Ausdruck „wunderbar“ hat, den sie immer wieder anwendet. Wenn nun gegen Ende des Stücks die Sehnsucht nach dem Wunderbaren eine so große Rolle spielt, so ist uns nach dieser neuen Uebersetzung das Verständnis dafür sehr erleichtert, weil wir eben von vornherein die Vorliebe Noras für diesen Ausdruck kennen lernen. Zugleich aber sehen wir daran, wie Nora den Ausdruck gegen Schluß gebraucht, welche seelische Vertiefung mit ihr inzwischen vor sich gegangen ist. In der Reclamschen Uebersetzung kommt der Ausdruck erst gegen Schluß vor. Weil er da einfach nicht mehr zu umgehen ist. Dadurch wirkt er aber zunächst nur störend, ja verwirrend, weil wir nun erst ganz gegen Ende des Stücks ganz abrupt mit einer ganz neuen Seite dieses Charakters bekannt werden, von der wir bis dahin gar keine Ahnung hatten. Wer das Stück kennt, wird zugeben, daß ich damit keine Kleinigkeit, sondern etwas Wichtiges herausgegriffen habe. Noch eine Stelle aus demselben Stück zitiere ich, die in der Reclamschen Uebersetzung einfach lächerlich wirkt und damit für die ganze Szene gefährlich wird, da die Stelle ganz anders gemeint ist. Bei Reclam heißt es:

Rank: Auf der nächsten Maskerade werd ich unsichtbar erscheinen.
Helmer: Ein drolliger Einfall.
Rank: Es war einmal ein großer schwarzer Hut — hast du nicht von dem unsichtbarmachenden Hut gehört? Den zieht man sich über und dann wird man von Niemand gesehn.

Man muß dabei unwillkürlich an einen Cylinderhut denken und lachen. In der neuen Ausgabe heißt es:

Rank: Auf der nächsten Maskerade werd ich unsichtbar sein.
Helmer: Das ist ein ulkiger Einfall.
Rank: Es giebt eine große schwarze Kappe —; hast du noch nie von der Tarnkappe gehört? Die wird Einem aufgesetzt, und dann wird man von Keinem gesehn.

Nun wirkt die Stelle nicht mehr komisch, und außerdem weiß man auch gleich, was gemeint ist. — So sei denn diese neue Ausgabe empfohlen, besonders Band Fünf, Sechs und Neun. Den Reclamschen Ausgaben geschieht mit dem Gesagten kein Unrecht, denn ihre Verdienste liegen leider überhaupt nicht auf dem Gebiet der Verdeutschung.

Hier weise ich auch gleich empfehlend hin auf eine neue Ibsenbiographie: „Henrik Ibsen“ von Roman Woerner. Der erste Band, erschienen in der C. H. Beckschen Verlagsbuchhandlung, München 1900, umfaßt 404 Seiten. Er kostet broschiert 8 Mk. Er reicht bis zum Jahre 1873, das heißt bis zur Vollendung von „Kaiser und Galiläer.“ Von diesem Werk sagt Ibsen selbst, es sei sein erstes Werk, das er unter dem Einfluß des deutschen Geisteslebens geschrieben habe. Roman Woerner beherrscht nicht nur das gesamte Material, sondern er kennt auch Land und Leute Norwegens genau aus eigner Anschauung und versteht zu schreiben. Wer Ibsen verstehen will, lasse sich diese Biographie nicht entgehen, auch diesen ersten Band nicht, der sich unter Anderm des genauern mit Brand, Peer Gynt und Kaiser und Galiläer befaßt, Werken, die man kennen muß, wenn man den ganzen Ibsen verstehen will. Wie bezeichnend ist das Schlußwort seiner Gedichte:

Krieg mit geheimen Gewalten
In Herz und Hirn, das heißt leben;
Dichten heißt, über sein Streben
Selber Gerichtstag halten.

Darin steckt der ganze Ibsen. Darin steckt auch schon das, was mir als Christen Ibsen so wertvoll macht.

2

Von Multatuli liegen drei Bände in deutscher Sprache vor. Zur Einführung in sein Leben und Dichten eignet sich besonders der erste Band: „Multatuli, Auswahl aus seinen Werken, eingeleitet durch eine Charakteristik seines Lebens, seiner Persönlichkeit und seines Schaffens, mit Bildnissen und handschriftlicher Beilage.“ Der zweite Band bringt dann die Uebersetzung des ganzen „Max Havelaar“, der dritte Band die der „Liebesbriefe.“ Die Uebersetzung von Wilhelm Spohr ist eine wirkliche Verdeutschung, die sich wie ein deutsches Original liest. Sie bedeutet nicht nur eine Vermehrung, sondern eine innere Bereicherung unsrer Litteratur. Sie ist erschienen im Verlag von J. C. C. Bruns, Minden i. W. Von den beiden ersten Bänden kostet jeder broschiert 4,50 Mk., gebunden 5,50 Mk.; der dritte broschiert 3 Mark, gebunden 3,75 Mark. Weiteres erscheint in Kürze.

Multa tuli — ich habe viel getragen — nannte sich als Schriftsteller der Holländer Eduard Douwes Dekker, geboren 1820 zu Amsterdam, gestorben zu Nieder-Ingelheim bei Mainz 1887. Er hatte ein Recht, sich Multatuli zu nennen, denn er hat viel tragen müssen in den siebenundsechzig Jahren seines Lebens. Mit Recht giebt Spohr dem ersten Bande seiner Verdeutschung als Motto das Wort von Vauvenargues mit: Les grandes pensées viennent du coeur. Und über das Leben und Dichten Multatulis könnte man sein eignes Wort setzen: „Ich will eine fröhliche Botschaft niedersenden auf die kleine Erde. Ich will den armen Menschen, die da so verdrossen lieblos zurückblieben, sagen: daß Genuß Tugend ist, und daß Nichts mehr Genuß giebt denn Liebe!“ Sein eignes Leben ist die ergreifende Tragödie solcher Liebe, und seine Werke geben die einzelnen Akte und Szenen dieser Tragödie wieder. Die Liebe zu den mißhandelten Javanen brachte ihn um seine hohe Stellung in den holländischen Kolonien. Die Liebe zu den mißhandelten Javanen ließ ihn „Max Havelaar“ schreiben, und brachte ihn um seine Heimat. Die Liebe zu einem verkommenen Menschen ließ ihn für diesen seine „Liebesbriefe“ veröffentlichen. Und die Liebe seiner Freunde im Verein mit seinen ersten Verlegern brachte ihn um den Ertrag dieser seiner ersten Werke, die in Holland ungeheures Aufsehen erregten. Thaten wollte er thun, praktisch sich bethätigen, die Liebe zu den Menschen nahm ihm alle Gelegenheit dazu. Er, der das Bücherschreiben haßte, konnte fortan nur noch durch Bücher Thaten thun. Verlassen, getrennt von seiner Familie, verarmt, sodaß er oft nicht einmal das bischen Tinte zum Schreiben hatte und oft kein Geld auch nur eine Briefmarke zu kaufen, verhungert, sodaß er monatelang von Felddiebstahl sich nährte, irrte er durch Deutschland. In diesen Jahren schliff er sich seine funkelndste Waffe, spitz und tötlich wie das Florett in der Hand eines geübten Fechters, den Sarkasmus, der bei ihm nur der Ausdruck enttäuschter, tötlich verwundeter Liebe zu den Menschen ist. „Der heftigste Ausdruck von Schmerz ist Sarkasmus“ sagt er selbst bezeichnender Weise. Wer den Dichter Nietzsche liebt, wird auch den Dichter Multatuli lieben. Und wer Nietzsches Seele recht beurteilen will, dem wird Multatulis Leben und Wirken in seinen Büchern hierüber reichen Aufschluß geben. Beide sind Märtyrer des Herzens. Es sind keine idyllischen Bücher, aber wir sind ja auch längst keine idyllischen Menschen mehr. Ihnen müßte man allerdings von solchen Weihnachtsgeschenken abraten. Den Andern werden Multatulis Werke Wertvolles bedeuten können.*)

Ebenfalls eine bedeutende, künstlerische Persönlichkeit offenbart sich in Ruskin. Zwei Bücher von John Ruskin liegen in guter Uebersetzung vor, gut ausgestattet, gut gedruckt, im Verlag von Eugen Diederichs, Leipzig. „Die sieben Leuchter der Baukunst“ sind übersetzt von Wilhelm Schoelermann. Der 422 Seiten starke Band kostet broschiert 6 Mark, gebunden 7 Mark. Der zweite Band „Sesam und Lilien“ ist übersetzt von Hedwig Jahn, 266 Seiten stark, und kostet broschiert 3 Mark, gebunden 4 Mark. Als dritter Band wird erscheinen: „Der Kranz von Olivenzweigen“, vier Vorträge über Industrie und Krieg. Als weitere Bände sind in Aussicht genommen Uebertragungen der ‚Modern Painters‘ und ‚The stones of Venice‘. Bisher war Ruskin nur durch auszugsweise Uebertragungen in Deutschland bekannt. Hier erhalten wir ungekürzte Ausgaben der wichtigsten seiner ästhetischen Werke. Die große Bedeutung Ruskins liegt für uns Christen vor allem darin, daß bei ihm das Aesthetische so innig, so ganz und gar Eins geworden ist mit dem Ethischen und Religiösen. „Die sieben Leuchter der Baukunst“ geben kurz gesagt, wie es Schoelermann gut ausdrückt, die kritische Bauphilosophie Ruskins, der durchaus Gothiker ist. Schon hier zeigt es sich aufs deutlichste, daß Ruskin auch als ästhetischer Philosoph Ethiker und religiöser Mensch ist. Schon deshalb ist das Buch überaus studierenswert. „Sesam und Lilien“ aber möchte ich ganz besonders gern auf recht vielen Weihnachtstischen sehn. Ein Buch, für uns Leute der Christlichen Welt wie geschaffen. Gleicherweise für Eltern wie für erwachsene Söhne und Töchter. Wer nur wenige Bücher schenken kann, der vergesse dies Buch nicht bei seinen Weihnachtseinkäufen. Und wer Viel schenken kann, der lasse sichs auch noch drei Mark für dieses Buch kosten. Es enthält drei größere Vorträge. Der erste handelt vom Lesen und ist zugleich eine der ernstesten und zeitgemäßesten Predigten, die ich kenne. Der zweite Vortrag handelt von der Erziehung, namentlich der weiblichen, und ist daher so aktuell wie möglich. Der dritte vom Geheimnis des Lebens, gehalten im Hörsal des Royal College of Science zu Dublin, in dem keine religiösen Fragen berührt werden sollten, und der doch religiös im besten Sinn ist. Ich bewundere gleicher Weise den Verfasser wie die Hörer, die sich so die Wahrheit sagen ließen.

In Erinnerung bringen möchte ich hier endlich noch die Essays von Emerson, übersetzt von Dr. Karl Federn und Thora Weigand, erschienen bei Otto Hendel, Halle. Der Band ist 452 Seiten stark und kostet gut gebunden nur 3 Mk.

Von all diesen Büchern aber gilt, daß sie erst erobert werden müssen, bis sie sich uns zu eigen geben. Oder um mit Ruskin zu reden, der einmal die Leser guter Bücher mit Goldgräbern folgendermaßen vergleicht:

Wenn Sie ein gutes Buch in die Hand bekommen, dann müssen Sie sich fragen: Bin ich geneigt, wie ein australischer Bergmann zu arbeiten? Sind meine Pickäxte und Hauen gut in Ordnung, und bin ich selbst gut ausgerüstet, die Aermel bis zum Ellenbogen aufgekrämpelt, und sind Atem und Stimmung da? Halten wir das Bild ein wenig länger fest, selbst auf Kosten der Langweiligkeit, denn es ist ein sehr nützliches: das Metall, nach dem Sie suchen, ist des Verfassers Geist oder Absicht, und seine Worte sind wie der Felsen, den Sie zerschmettern und zerschmelzen müssen, um an das Gold zu gelangen. Und Ihre Pickäxte sind Ihre eigene Sorgfalt, Klugheit und Gelehrsamkeit, Ihre Schmelzöfen die eigene nachdenkende Seele. Glauben Sie nicht, hinter die Gedanken irgend eines guten Autors zu kommen ohne diese Werkzeuge und dieses Feuer; Sie werden oft das feinste und schärfste Meißeln und das geduldigste Schmelzen anwenden müssen, ehe Sie auch nur ein Körnchen Metall gewinnen.

Hans Fischer

Verschiedenes

Jesus Christus im Lichte modernen Denkens. Von Arnold Seydel, Prediger an St. Nicolai zu Berlin. Berlin, Alexander Duncker 1900. 174 S. 2,50 Mk., gebunden 3,50.

Die vorliegenden religiösen Reden sind in der Absicht entworfen, das Bild Jesu Christi dem denkenden Menschen der Gegenwart nach seinen Erkenntnisbedürfnissen und möglichst in seiner Sprache darzubieten. Obwohl, wie wir annehmen, auf der Kanzel gesprochen, enthalten sie sich doch jeder Annäherung an den Kanzelton und gehen in durchaus selbständigem Sprachgebrauch und mit lebendiger Gedankenentwicklung auf das gesteckte Ziel. Es handelt sich neben der allseitigen Erfassung des Wirkens und namentlich des Leidens Christi darum, den Schlüssel zu seiner Gesamterscheinung, den erklärenden Mittelpunkt seines Wesens zu finden. Im Unterschied von der alten Metaphysik, aber auch von Ritschls ethischer Betrachtung glaubt Seydel psychologisch verfahren zu sollen. Er betont das Personleben, das Geistesleben, das Selbstbewußtsein Jesu. Er bedient sich dabei des Hilfssatzes: Durch Erkenntnis zum Glauben. Religiöser Glaube und wissenschaftliche Erkenntnis schließen einander nicht aus. Im Gegenteil kommt mein Glaube erst zur Festigkeit, wenn ich begreife, wer Jesus ist, wenn ich einsehen lerne, daß sich die Gottheit in ihm vollkommen offen=

*) Ueber Multatuli (und Maeterlinck) wird uns im nächsten Jahrgang Hermann Oeser Eingehenderes sagen. D H

bart hat. Es ist nicht leicht, mit diesen Sätzen zu reimen, daß sich der Verfasser als Kantianer einführt, und daß er an manchen Stellen doch auch wieder die Bedeutung des Gefühls und des Willens im religiösen Leben hervorhebt. So lesen wir S. 110: „Wir müssen den Gottesodem verspüren und die Kraft aus der Ewigkeit empfinden, die in Jesu wirkt.“ Auch spricht er, der gegen Ritschl zu Felde zieht, wiederholt von einem „interessierten Wissen“, ohne den Leser zu unterrichten, daß das gut Ritschlisch gedacht ist. Am bedenklichsten aber wird sein Beweisverfahren, wo er die Hypnose zu Hilfe ruft, um die Möglichkeit einer Einwirkung Jesu auf die Jünger und auf uns Heutige zu erklären. Denn einmal wirkt die Hypnose nach dem Zugeständnis des Verfassers gerade nicht auf die Erkenntnis, sondern auf den Willen; zweitens vollzieht sie sich als Zwang, was das Gegenteil von freier Ueberzeugung ist; drittens erscheint sie, auf ihren Inhalt gesehen, als sittlich gleichgiltig, also in der Anwendung auf Christus unbrauchbar; endlich wird der Glaube auf diesem Wege zu einem bloßen Naturvorgang. Man weiß freilich nicht, ob dieses Hereinziehen der Hypnose vom Verfasser als wirklicher psychologischer Beweis oder nur als Parallele gemeint ist. Wir vermuten aber, daß der Rahmen religiöser Reden zur Erledigung so schwerwiegender methodischer Fragen überhaupt wenig geeignet ist. Auch der Anhang „Mein Standpunkt der Betrachtung“ bietet nur kurze Andeutungen und läßt Vieles unentschieden. Pädagogisch ist dem Verfasser darin durchaus Recht zu geben, daß er in der christlichen Lehre keine nebelhafte Mystik oder haltlose Gefühlstheologie geben, sondern klare Erkenntnisse anstreben will; aber zwischen pädagogisch und erkenntnistheoretisch ist eben ein Unterschied. — Der Sache nach beschäftigen sich die Reden mit den großen Fragen: Wer war Jesus? Was wollte Jesus sein? Was will Jesus bringen? Ferner mit der „Notwendigkeit der Versöhnung und Erlösung“, „wie der Herr Versöhnung und Erlösung der Menschheit bewirkt hat“ und mit der „Erlösung der Menschheit von der Macht der Sünde durch den Tod Christi“. Hier dürfte wohl der Gesichtskreis und die Leistungsfähigkeit modernen Denkens zuweilen stark überschätzt sein. So schön und kräftig der Verfasser vom Selbstbewußtsein Jesu redet, übrigens wieder mit offenbarer Anlehnung an Ritschl, so schwierig ist es, seinen kurzen Erörterungen über Erbsünde, Zorn Gottes, Schuldopfer u. a. ohne theologische Vorkenntnisse zu folgen. Und auch der Theologe muß fragen, ob diese Begriffe so zweifelsohne in dem Bewußtsein Jesu gelegen haben Er wird ferner fragen, wie sich der Satz: „wir müssen an die Wunderthaten Jesu glauben“ mit dem Selbstbewußtsein Jesu verträgt, aus dem heraus der Herr gesprochen hat: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht“, und ob es richtig ist, die Totenerweckungen als ausbündige Beweise für den Fortbestand des persönlichen Geisteslebens schlechthin in Anspruch zu nehmen. Endlich befremdet es, in einer beiläufigen Bemerkung die metaphysische Realität der Gottessohnschaft Christi bezeugt zu sehen, ohne daß vorher oder nachher irgend ein Gebrauch von ihr gemacht worden ist. Anziehend wirkt die lebendige Zuversicht der Reden, daß es mit dem Evangelium eine wohlbegründete und sichere Sache sei, auf die man sich verlassen könne, und in diesem Sinne empfehlen wir ihre Lektüre.

Hermann Scholz

Aristoteles. Von Hermann Siebeck. Frommanns Klassiker der Philosophie XIII. Stuttgart, Frommann 1899. 142 S. 1,75 Mk.

Wer der Begriffe mächtig werden will, mit denen das wissenschaftliche Denken arbeitet, wird immer am besten thun, sie in ihrer ursprünglichen und grundlegenden Erzeugung durch das griechische Denken zu studieren. In diesem Sinne ist Windelbands „Geschichte der Philosophie“ angelegt und dem Studium dringendst zu empfehlen. In dem gleichen Sinne wirkt aber auch die vorliegende Monographie über Aristoteles, die die Zusammenfassung des griechischen Denkens in Aristoteles überaus klar und lehrreich zeigt und sie neben den anderen Hauptströmungen des griechischen Denkens, neben der kausal-mechanischen Lehre der Atomistiker und der religiös-transzendenten der Platoniker, in ihrem charakteristischen Wesen als dynamisch-teleologische, aber zugleich streng immanente Weltauffassung zeigt. Die Vorbereitung durch die vorausgehende Begriffsbildung, das nicht überall ausschließende Verhältnis zu den beiden nebengeordneten Begriffssystemen, die durch Stoa, Epikureismus und Neuplatonismus zurückgedrängte Fortwirkung im sinkenden Altertum, der Bund des kirchlichen Dogmas mit dem teleologisch-idealistischen System und das Verhältnis zu den starken Abweichungen und Fortbildungen der modernen Wissenschaft, all das ist mit ungewöhnlicher Knappheit und Klarheit dargestellt. Ein besonderes Interesse haben die Schlußausführungen über die Bedeutung der Aristotelischen Ethik, die mit ihrem nur ganz allgemeinen metaphysisch-idealistischen Hintergrund eine Ethik innerweltlicher Thätigkeit ohne spezifisch religiöse Abzweckung ist und in dieser Haltung neben der am Platonismus und Christentum ausgebauten religiös und überweltlich orientierten Ethik eine dauernde Bedeutung und ergänzende Kraft behält. Ebenso bedeutsam sind aber auch die die Aristotelische Metaphysik und Physik begleitenden Bemerkungen, die im Aristotelismus die Urform und den bis heute geltenden Typus teleologischer Begriffsbildung zeigen, die nur freilich heute zur kausal-mechanischen in ein anderes Verhältnis treten muß, als das bei Aristoteles der Fall war, insofern für ihn wie für seine Zeitgenossen der moderne Begriff der Natur und des Naturgesetzes noch unbekannt war.*)

Troeltsch

*) Ueber die ganze Frommansche Sammlung kommt noch von andrer Seite ein empfehlendes Wort. D H

Weihnachtsbücher aus dem Diederichsschen Verlag. Von Freunden des „Kunstwart“ liegen, da einzelne Besprechungen letztes Jahr zurückstehen mußten, Bücher in solcher Fülle vor, daß ihnen eine gesonderte Besprechung gewidmet werden muß.

Paul Schultze-Naumburg hat die (in Nr. 38 f. 1899 der Christlichen Welt erwähnten) Aufsätze über „Kunstpflege im Mittelstande“ unter dem neuen Titel Häusliche Kunstpflege als Buch herausgegeben. 142 Seiten, 3 geb. 4 Mark. Das Werkchen ist ungemein reich an Winken und Empfehlungen aller Art. Wie man mit kleinen Mitteln aus einer bösen Mietswohnung noch etwas Rechtes machen kann, womit man tapeziert, wie man Bilder kauft und hängt, Bücher bindet, Sammlungen anlegt, Pflanzen pflegt, Haustiere ästhetisch genießt — das Alles und noch eine Menge anderer Dinge (Kleidung, Körperpflege u. s. w.) wird hier besprochen und abgehandelt. Man denkt sich das Buch am liebsten in den Händen eines jungen Ehepaares. Aber wieviel können auch die Alten unter seiner Leitung an ihrem Heim noch gutmachen!

Machen wir nun einen Sprung von der Welt der Wirklichkeit in die der Träume, so begegnet uns zuerst ein alter Freund: Andersens Bilderbuch ohne Bilder. (2 geb. 3 Mk. Buchschmuck von Ernst Kreidolf.) Ich lese eben Andersens Märchen wieder und sehe, wie hier nicht nur eine Kraft sich offenbart, die wieder einmal zu verspüren vielleicht ganz interessant ist, nein, die heute noch wie je Gutes wirken und Segen stiften sollte. Das gilt von dem Bilderbuch und vielen seiner Romane in ganz gleicher Weise. Recht und Wert dieser neuen Ausgabe liegt neben der guten Ausstattung im Bilderschmuck. Auf diesem Gebiet beruht ja überhaupt die Eigentümlichkeit des Diederichsschen Verlags. Kaum eines seiner Bücher ist ohne Vignette oder sonstige künstlerische Beilagen, oft sehr eigenartig und gewagt, nie unbedeutend. In diesem „Bilderbuch mit Bildern“ scheinen sie besonders gelungen. — Eine noch größere Rolle spielt der Schmuck in dem Buche Otto Falckenbergs: Morgenlieder, Gedichte mit Buchschmuck von W. Lefèbre, (3 geb. 4 Mk.), bei dem es auf ein Zusammenwirken von Wort und Bild offenbar abgesehn ist. Wir sind ja nun in dem Verständnis für die gegenseitige Interpretation der Kunst noch wenig geschult, und der Geschmack daran bildet sich auch erst mit dem Sehenlernen. Wie für alles Neue hatte man bisher für den Maler, der seine Bilder „auf der Geige vorspielte“, mehr Spott als Anerkennung, und dem Dichter, der die bildende Kunst zu Hilfe ruft, wird es einstweilen nicht besser gehn. Solche Versuche aber verdienen schon darum Ermutigung, weil sie ohne eine solche nie zu dem ganzen Ausdruck ihres innersten Wollens gelangen können. Der hier gemachte Anfang ist verheißungsvoll. Auch ohne den Bilderschmuck müßten die Gedichte durch ihre Stimmung wirken, aber es ist schwer, sie von diesem zu trennen. Mit ihm, d. h. wo dieser mehr als dekorativ ist, gelangen sie zu großer Lebensfülle, bald voll grausiger Wahrheit („Frühe Fahrt“, „Sommernächte“, „Schicksal“,) bald voll träumenden Ernstes („Du und die Flamme —,“ „Dämmerung,“ „Oktober“). An solchen Stücken werden Viele ihre Freude haben.

Den ersten Schritt auf eine neue Bahn wagt ebenso Leopold Weber in seinen Traumgestalten. (110 Seiten. 3 geb. 4 Mk. Mit Buchschmuck von Ernst Kreidolf.) Auch hier Dämmerlicht und Stimmungsmalerei, freilich diesmal allein durch Worte, zu denen die Eingangs- und Schlußvignetten nur die Tonart angeben wollen. — Der Titel sagt das Nötige. Man begreift, wie ein Dichter durch das Halbdunkel des Traumlebens, seine in phantastischen Formen und bizarren Wendungen oft versteckte tiefe Wahrheit und hohe Poesie zur Behandlung des Stoffes gereizt wird. Alles ist hier von einem geheimnisvollen Nebel umhüllt, der seinen besonderen Zauber hat. Gleichwohl sind solche Schilderungen nichts weniger als leicht; aus aller Phantastik muß eben doch das Bild der Handlung mit einiger Klarheit hervortreten, sonst ermüdet der Genießende zu oft durch das Unverstandene. Diese Mischung hat Weber schön getroffen. Man sieht gut, daß das Ganze keine Effekthascherei, sondern eine ihm natürliche Welt und Sprache ist. Er weiß aber auch aus dieser Welt den ganzen Reichtum wechselnder Stimmungen hervorzuholen, die ganze Fülle ihrer Poesie zu erschöpfen. Der Traum des Kindes und des Mörders, des Spielers und des Hirten — Alles scheint erlebt und geschaut. Ich wage Nichts zu bevorzugen, denn es hieße Anderes zurücksetzen; mir persönlich sind die malerischen Traumgestalten („Heimliche Fäden“, „Wandspuk“, „Vom Versöhner“) sympathischer als die dramatischen, („Schlosser Peter“, „eine Unthat“, „Traumkönig“); aber Andere werden mit guten Gründen das Gegenteil behaupten. Erwähnt sei noch, daß sich kein großartigerer Kommentar zu einem Böcklinbilde denken läßt, als das wunderbare Stück „Am Bergsee“.

Die mehr wissenschaftlichen Arbeiten des Verlags sollen zum Teil in einem besondren Aufsatz besprochen werden, heute seien sie nur sämtlich mit einer kurzen Charakteristik genannt. Da ist zuerst der sehr populär gewordene Bölsche mit einem Essayband „Vom Bazillus zum Affenmenschen“ und einem zweibändigen Werk über das „Liebesleben in der Natur“ (1. Band: Tierwelt, 2. Band: Mensch). Sehr wertvoll durch die angenehme und leichte Mitteilung vieler Einzelheiten aus dem Naturleben, auch sehr geeignet, Lust zum Studium der Naturwissenschaft zu erwecken, nur manchmal gar zu künstlich, zu gewollt und geschmacklos. Von dem gleichen Verfasser stammt die bis jetzt einzige Haeckelbiographie, der wir eine besondere Besprechung widmen. Auch das Buch von Heinrich Driesmanns „Das Kelten-

tum in der europäischen Blutmischung" (244 Seiten. 4 geb. 5 Mk.) ist wissenschaftlich zu bedeutsam, um hier mit ein paar Worten abgethan zu werden; das Gleiche gilt für Rudolf Koßner „Der Künstler, die Mystik und das Leben". (290 Seiten. 6, gebunden 7 Mk.) Das Buch Professor Dr. Arnolds „Die Vertreibung der Salzburger Protestanten und ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen" wird in diesen Blättern von einem Kirchenhistoriker gewürdigt werden. (224 Seiten, mit 42 Kupfern, 4 Mk.)

Am meisten liegen mir aber doch von all den beachtenswerten Erscheinungen des Verlags die Monographien zur deutschen Kulturgeschichte am Herzen. Die ersten („Soldat" und „Kaufmann") wurden schon voriges Jahr (Nr. 51 Sp. 1216) von kompetenter Seite besprochen. Inzwischen sind erschienen: Der Arzt (Peters) der Gelehrte (Reinke), der Bauer (Bartels), der Richter (Heinemann), das Kinderleben (Boesch; jeder Band 4 Mk.). Welch eine Summe von Fleiß, Wissen und Arbeit steckt nicht in jedem dieser Bände! Mögen sie auch nicht alle gleich gelungen sein, mag bei diesem oder jenem das geistige Bild nicht ganz deutlich werden, der Band bleibt immer noch als Materialsammlung durch seine Verwertung sonst ganz unzugänglicher Quellen unschätzbar. Mich haben „Kinderleben", der „Arzt", der „Gelehrte" am meisten interessiert, auf „Sittlichkeit", „Judentum" und „fahrendes Volk" freue ich mich fast noch mehr. Andere werden anders empfinden, aber kein geschichtlich denkender Mensch wird bei diesem Unternehmen gleichgiltig bleiben können.

Platzhoff

Verantwortlicher Herausgeber: Pfarrer D. Rade in Marburg i. H.

Anzeigen

Anzeigengebühr
Für die viergespaltene Petitzeile 25 Pf. Familienanzeigen, Stellengesuche u. dergl. 20 Pf.

Bekanntmachung

In unserer ev. Gesamtparochie, in welcher gegenwärtig acht Geistliche und ein Pfarrvicar amtiren, soll die Stelle eines siebten Diakonus oder neunten Geistlichen zum 1. April 1901 besetzt werden. Der zu Wählende wird seine amtliche Wirksamkeit im Bezirk der neuen Lutherkirche und an ihr erhalten, ohne daß ihm hierauf ein Recht eingeräumt wird. Das Gehalt ist durch eine besondere Scala geregelt. Es beginnt mit 3000 Mark und steigt bis zu 5400 Mark nach 27 Dienstjahren; statt der Dienstwohnung wird eine Mietsentschädigung von 750 M. jährlich gewährt. Abweichungen vom Pfarrbesoldungsgesetz bezüglich der Alterszulagen zu Ungunsten des zu Wählenden werden ausgeglichen. Meldungen sind bis zum 10. Dezember cr. an den Magistrat Görlitz zu richten.

Görlitz,
den 19. November 1900
Der Magistrat

Honolulu!
Die Meldefrist ist geschlossen.
Rade

Ich suche für einen **jungen Kaufmann,** der der französischen und englischen Correspondenz mächtig und bestens empfohlen ist, Stellung in einem südlichen Luftkurort.
Schwabach Pfarrer Boeckh

Freunde der Christlichen Welt

Frankfurt a. M. Rosenau. Dienstag, 4. Dezember, 5 Uhr: Häckels Welträtsel.

Hannover. 12. Dezember, 5 Uhr, bei Wachsning, Schillerstraße 25 p.: Das Evangelium und die Armut.

Magdeburg. Dienstag, 4. Dezember, 3 Uhr. Vierteljahrs-Versammlung. Hasselbachstr. 1, vormals Wuthe. Gäste, auch Damen willkommen. Professor Gunkel über den Ursinn der Paradieses-Geschichte.

Göttingen, den 15. Nov. 1900
Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen hocherfreut an
Verlagsbuchhändler
Gustav Ruprecht und Frau Marianne geb. v. Mangoldt

Eine Pastorentochter in mittleren Jahren möchte an irgend welchem Orte einige weibliche Erwerbszweige einführen und Mission treiben. Anerbietungen und Bedingungen einzusenden unter: **A R 18** an die Expedition

Gott der Herr schenkte uns heute ein gesundes Mädchen
Mechtshausen, bei Gr. Rhüden, den 16. November 1900
Pastor Nöldeke und Frau

Suche zu Anfang Januar einen
Hauslehrer
(Theologen oder Philologen) für meine beiden Söhne (Quartaner und Quintaner)
Gehalt bei freier Station 750 M.
Graf Brockdorff-Ahlefeldt
Ascheberg (Holstein)
Hof

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen und Leipzig

Zu **Geschenken** empfehle ich folgende Werke meines Verlages:

Mein Recht auf Leben
von
Dr. **Heinrich Spitta,**
a. o. Prof. der Philosophie an der Universität Tübingen
M. 6.—
Man kann das Buch als eine „Apologetik des Christentums" bezeichnen, die wert und dazu angethan ist, auch in Laienkreise einzudringen. Das Interesse an dem Inhalt dürfte dadurch noch erhöht werden, daß es von einem **Philosophen** geschrieben ist.

Geschichte der Philosophie
Von
Dr. **W. Windelband,**
Prof. an der Universität Straßburg
Zweite durchgesehene und erweiterte Auflage
In Halbfranz geb. M. 15.—

An der Wende des Jahrhunderts
Versuch einer Kulturphilosophie
von
Dr. **Ludwig Stein,**
Professor in Bern
Geb. M. 9.—
Der durch seine Sozialphilosophie bekannte Verfasser giebt hier in 20 Essays ein abgerundetes Bild seiner Weltanschauung.

Präludien
Aufsätze und Reden zur Einleitung in die Philosophie
Von
Dr. **W. Windelband,**
Professor an der Universität Straßburg
8. Geb. M. 7.—
Inhalt: Was ist Philosophie? — Ueber Sokrates. — Zum Gedächtnis Spinoza's. — Immanuel Kant. — Ueber Friedrich Hölderlin. — Ueber Denken und Nachdenken. — Normen und Naturgesetze. — Kritische oder genetische Methode? — Vom Prinzip der Moral. — Sub specie aeternitatis. Eine Meditation.

Soeben ist in neuer Auflage erschienen:

Frauenbilder

aus der neueren deutschen Litteraturgeschichte

Von Otto Berdrow

Mit 11 Bildnissen in Lichtdruck. • 2. veränderte und vermehrte Auflage. Gr. 8⁰. XII, 421 Seiten. 6 Mk., geb. in Leinwand 7 Mk., in Halbfranz 8 Mk.

Inhalt: Eva Lessing — Ernestine Voß — Lotte Schiller — Susanna v. Klettenberg — Bettina v. Arnim — Minchen Herzlieb — Charlotte Diede — Emma Uhland — Kathi Fröhlich — Charlotte Stieglitz — Henriette v. Paalzow — Therese v. Niembsch — Sophie Löwenthal — Marie Behrends

Die „**Christliche Welt**“ schrieb beim ersten Erscheinen des Buches u. a.:

„... Was uns aber veranlaßt, die Frauenbilder an dieser Stelle empfehlend zu besprechen, ist, daß ich so sage, ihr **Familienwert.** **Für alle — Alte und Junge,** denen die hier so schön erzählten Frauenschicksale noch fremd sein sollten, **giebt es kein besseres Auskunftsmittel als Berdrows Buch,** dessen wirklich vornehme Ausstattung mit den feinen Bildern es zu einem schönen Geschenk macht.“

Verlag von Greiner & Pfeiffer, Stuttgart

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Anfang Dezember wird fertig:

Genesis, übersetzt und erklärt von **Herm. Gunkel** 9 Mk. 80 Pf. in Halbfranz 11 Mk. 60 Pf.

Soeben sind erschienen:

Exodus-Leviticus, übersetzt und erklärt von **B. Baentsch** 8 Mk.*)

Richter-Ruth, übersetzt und erklärt von **W. Nowack.** 4 Mk. 80 Pf. †)

*) wird mit Numeri, †) wird mit Samuel in einem Bande zusammengebunden. Numeri erscheint 1901.

Diese Kommentare bilden Theile des Werkes:

Handkommentar zum Alten Testament

seit 1892 herausgegeben von Professor D. **W. Nowack**-Straßburg.

Im Unterschied von anderen Kommentaren findet sich in dem hier vorliegenden **Seite für Seite Erklärung und eigene vollständige Uebersetzung bei einander,** und zwar nicht nur um deswillen, weil der Mangel einer Uebersetzung sich bei der Exegese den meisten, die nicht in steter enger Berührung mit der alttestamentlichen wissenschaftlichen Arbeit sind, stark fühlbar machen wird, sondern auch deshalb, **weil die im engsten Zusammenhange mit dem Kommentar gearbeitete vollständige Uebersetzung ein gut Teil Erläuterungen erspart,** also auf gleichem Raum reichhaltigere Exegese ermöglicht. Der Preis ist bei tadelloser Ausstattung überaus mäßig. **Die Hauptteile liegen bis auf Numeri fertig vor u. werden Anfang 1901 vollständig sein.**

Preise der Hauptteile:

Alle poetischen Bücher	20 Mk.	in Sa. ca. 78 Mk. mit eigener Uebersetz. auf jeder Seite.
alle prophetischen Bücher	31 Mk. 40 Pfg.	
der gesamte Hexateuch	ca. 27 Mk.	

Göttingen **Vandenhoeck & Ruprecht**

Als sehr gute und billige Jugendschriften zum Verteilen bei Bescheerungen in Kindergottesdiensten, Sonntagsschulen u. d. g. können die im Verlag der **Buchhandlung des Nassauischen Colportagevereins zu Herborn,** Bez. Wiesbaden erschienenen 14 Hefte

Kinderfreude

meistens Weihnachtserzählungen mit je 32 Seiten, einem Bild in feinem Farbendruck in buntem Umschlag geheftet, empfohlen werden. Preis à 10 Pf., 100 Ex. 8 Mk., 200 Ex. 15 Mk., 500 Ex. 36 Mk.

In gleichem Verlag ist ferner **neu** erschienen:

Cuyler, Th. L., Pastor in Brooklyn, **Gottes Licht über den dunklen Wolken.** Worte des Trostes in 22 Betrachtungen mit einem Vorwort von Oberkirchenrat Dr. Bard in Schwerin. In feiner Ausstattung 60 Pf. geb. 1 Mk., mit Goldschn. 1,25 Mk.

Fischer, Gottlieb, Pastor in Essen, **Georg Müller.** Ein Blick in die Welt des Glaubens und des Gebets. 2. Auflage, $9^1/_2$ Bogen, mit Portrait von Georg Müller, geh. 60 Pf., eleg. geb. 1 Mk.

Löhr, W., Pastor in Elberfeld, **Diesseits und Jenseits des Atlantischen Ozeans** Lose Reiseblätter 9 Bogen 8⁰ mit 5 Illustrationen in feinster Ausstattung 80 Pf., eleg. geb. 1,40 Mk.

Marshall, Emma, Johann Marbeck, eine Erzählung aus der Zeit der Reformation. 10 Bogen auf holzfreiem Papier gedruckt, 60 Pf., eleg. geb. 1 Mk.

Maurer, H., Dr. theol., Gen.-Sup., **Der Brief des Apostels Paulus an die Colosser,** in 31 Betrachtungen für die Gemeinde ausgelegt, 2. Aufl., 14 Bogen 8⁰, brosch. 1,50 Mk., geb. 2 Mk.

Neue Predigten:

Weissagung und Erfüllung

Ein Jahrgang **Predigten** über die **alttestamentl.** Texte des Eisenacher Perikopenbuches von **R. Hoffmann,** Superintendent u. Oberpfarrer.

Heft I (Weihnachtskreis), Heft II (Oster- u. Pfingstkreis), Heft III (Trinitatiszeit) à 2 Mk.

Das Licht der Welt

Ein Jahrgang **Predigten** über die **Evangelientexte** des Eisenacher Perikopenbuches von **K. Grape,** Pf. u. Consistorialrat.

Bisher erschien: Heft I (Weihnachtskreis), Heft II (Oster- u. Pfingstkreis) à 2 Mk.

☛ Im Dienste der Gemeinde gehalten, gediegene Zeugnisse lebendigen christl. Glaubens.

Verlag der Buchhandlung des evangel. Vereinshauses in Dessau

Krankenpflegerinnen vom Roten Kreuz

Frauen u. Jungfrauen höherer Bildung, jeder Konfession, im Alter von 18—30 Jahren, die sich dem Beruf der Krankenpflege widmen wollen, finden Aufnahme, Ausbildung und eine gesicherte Lebensstellung. Desgl. finden in der Krankenpflege bereits ausgebildete Schwestern jederzeit Aufnahme.

Vaterländischer Frauen-Verein
Frankfurt a. M.

Empfehle als Geschenk, für fast alle Gelegenheiten passend:

Thorwaldsen: Segnender Christus

35	48	56	75	100 cm	ohne Kiste und Porto
3.—	7.50	10.—	20.—	36.— Mk.	

Tadellose Ausführung in Elfenbeinmasse
Für sichere Verpackung leiste Garantie. Bruch tausche um

Hugo Rother's Buchhandlung (Martin Warneck) Berlin W. 9.

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen und Leipzig

Zu **Geschenken** empfehle ich folgende Werke meines Verlages:

Textbibel
des
Alten und Neuen Testaments

herausgegeben von

D. **E. Kautzsch,**

(Das Neue Testament in der Uebersetzung von D. C. Weizsäcker)

A Altes und Neues Testament mit den **Apokryphen** des **Alten Testaments** in Bibeleinband gebunden **M. 12.—**
B Altes und Neues Testament ohne die **Apokryphen** des **Alten Testaments** in Bibeleinband gebunden **M. 10.50**
C Altes Testament mit Apokryphen gebunden **M. 10.20**
D Altes Testament gebunden **M. 9.—**
E Neues Testament. In Ganzleinen gebunden **M. 3.—**. In Ganzleder gebunden **M. 4.80**

„Wir denken, es sollte keinen Pfarrer irgend welcher Richtung geben, dem nicht diese mit aller Gewissenhaftigkeit hergestellte treue Textübersetzung neben seinem Luther .... willkommen wäre."
(Literar. Rundschau für das evang. Deutschland)

„Es gereicht uns zu großer Freude, diese Textbibel zur Anzeige bringen zu dürfen als eine wertvolle Frucht der modernen theologischen Schriftwissenschaft."
(Allg. Evang.-Luther. Kirchenzeitung)

Die Textbibel wird besonders den Herren Pfarrern zu Geschenkszwecken empfohlen

Die Heilige Schrift des Alten Testaments

in Verbindung mit

Professor **Baethgen** in Berlin, Professor **Guthe** in Leipzig, Professor **Kamphausen** in Bonn, Professor **Kittel** in Breslau, Professor **Marti** in Bern, Professor **Rothstein** in Halle, Professor **Rüetschi** in Bern, Professor **Ryssel** in Zürich, Professor **Siegfried** in Jena, Professor **Socin** in Leipzig,

übersetzt und herausgegeben von

D. **E. Kautzsch,**
Professor der Theologie in Halle

Mit einer Karte von Palästina

Zweite, mehrfach berichtigte Ausgabe. Lex. 8.

CC Text und Beilagen in 1 Band gebunden M. 15.—
AA u. **BB Text und Beilagen in 2 Bänden** brosch. M. 12.60, geb. M. 16.10
AA Textband einzeln M. 9.—, gebunden M. 11.—
BB Beilagenband einzeln M. 5.—, gebunden M. 6.50

Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments

in Verbindung mit mehreren Fachgenossen

übersetzt und herausgegeben von

D. **E. Kautzsch,**
Professor der Theologie in Halle

Lex. 8. 1900. **Vollständig in zwei Bänden.** **M. 20.—** **Gebunden M. 24.—**
Erster Band: Die Apokryphen. Einzeln M. 12.— Gebunden M. 14.—
Zweiter Band: Die Pseudepigraphen. Einzeln M. 12.— Gebunden M. 14.—

Neu erschien u. wird auf Wunsch **zur Ansicht** gesandt:

Auf evangelischer Warte

Jahrbuch für **junge Männer** auf das Jahr 1901
Herausgeg. v. **O. Pfennigsdorf**
Umf. 160 S.
Brosch. à 75 Pf. 10 Ex. à 60 Pf.

Für den angeregten und intelligenteren Teil unserer jungen Männer; enthält:

Naturwissenschaft u. Christentum. — Eine verschüttete Riesenstadt. Ergebnisse u. Aussichten der Ausgrabungen in Babylonien. — Nikolaus Ludwig, Graf von Zinzendorf. — Das geheimnisvolle Fortschreiten des Christentums. — Keuschheit — eine Tugend oder Unnatur? — Los von Rom! — Die Siege des Evangeliums in Frankreich. — U. a. m.

Treffliches Weihnachtsgeschenk!

Verlag der Buchhandlung des ev. Vereinshauses in Dessau

Anfang Dezember erscheint in zweiter bedeutend vermehrter Auflage

Biblisches Spruchbuch zur christlichen Glaubens- und Sittenlehre

von **R. Kölbing.**

Ueber die erste Auflage urteilte Professor D. Scholz, Prediger in Berlin: „Mir scheint auch gerade der Anschluß an die Sprüche sehr geeignet, um das Dogmatische, das ja zu Grunde liegen muß, in Fluß zu bringen. Keine Starrheiten, keine Abstrakta, sondern lebensvolle Auslegung und Anwendung, darauf kommt es an, und das ist hier vortrefflich gelungen."

Rudolf Dülfer's Verlag in Breslau

Neu!

Aus meinem Leben

Erinnerungen und Erfahrungen von

Fritz Fliedner,
P. in Madrid

M. 4.—, fein geb. M. 5.—

Das ist ein frischer Geist, der aus diesem **echten Familienbuch** weht, neben tiefen Gedanken ein feiner Humor. Fliedner hat viel erlebt und weiß seine Erlebnisse zu schildern.

Martin Warneck,
Verlag in Berlin W. 9

Johanna Spyri:

Am Sonntag
Eine Volks-Erzählung
M. 1.—, elegant geb. M. 1.50

Eine ergreifende Geschichte aus den Schweizer Bergen, worin uns die beliebte Schriftstellerin den Segen des Sonntags schildert.

Verlag von **Martin Warneck** in Berlin W. 9.

REUTHER & REICHARD, VERLAGSBUCHHANDLUNG in BERLIN W.

Eine der hervorragendsten Neuigkeiten des diesjährigen Weihnachtsmarkts:

Des Glaubens Bedeutung für den, der in der Welt vorwärts kommen will

von **C. Skovgaard-Petersen,** Pastor

— Deutsche, vom Verfasser veranstaltete Ausgabe —
8o. VI, 193 S. M. 2.—, hübsch geb. M. 3.—.

Diese Schrift verdient in hohem Maße die weiteste Verbreitung. Wem das Manuskript derselben auch vorgelegen hat: er war überrascht von ihrem **tiefen Gehalt, der Originalität ihrer Gedanken und von der ungemein warmen und fesselnden Sprache,** in der sie geschrieben ist. Es ist daher kein Wunder, daß das Buch in der Muttersprache seines Verfassers seit seinem Erscheinen im vorigen Herbst **innerhalb kurzer Zeit in fast**

6000 Exemplaren

Absatz gefunden hat, ein Erfolg, der zugleich am eindringlichsten die Bedeutung des Buches dokumentieren dürfte.

Bequemste Zahlungsbedingungen

Herings Praktische Theologie:

I. Band:	Hering, H., **Lehrbuch der Homiletik.** I. Geschichte der Predigt, pro 1/2. M. 8.—. (Zweite Hälfte im Druck.)
II/III.	„	Rietschel, G., **Lehrbuch der Liturgik.** I. Bd. Die Lehre vom Gemeindegottesdienst. Geb. M. 12.50
IV.	„	Sachsse, E., **Evangelische Katechetik.** Die Lehre von der kirchl. Erziehung nach evang. Grundsätzen. Geb. M. 8.50.
V.	„	Köstlin, H. A., **Die Lehre von der Seelsorge** nach ev. Grundsätzen. Geb. M. 8.—
VI.	„	Wurster, P., **Die Lehre von der inneren Mission.** Geb. M. 8.—
VII.	„	Köhler, K., Lehrbuch des **Deutsch-evang. Kirchenrechts.** Geb. M. 7.—

Preis komplett in 7 Bänden gebunden M. 60.—.

Gediegene Festgeschenke

Religiöse Reden

von

Frederick William Robertson
Neue Sammlung
(dem Andenken Emil Frommels gewidmet)
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage
Mit einer Auswahl von Aphorismen
1900. Gr. 8o. VIII, 255 Seiten
Preis M. 2.70, hübsch gebunden M. 3.50

Theol. Litteraturbericht: „Robertsons Textauffassung ist immer original, und als Meister in der psychologischen Entwicklung wie in der Behandlung ethischer Fragen weiß er den Leser zu fassen und zu fesseln".

Geschichte der Musik im Umriss

von

A. H. Köstlin,
o. ö. Professor an der Universität Giessen

Fünfte, vollständig neu bearbeitete Ausgabe
1899. Preis M. 8.—
In eleg. Geschenkband M. 10.—

„**Das prachtvolle Buch ist in sehr vornehmer, abgeklärter, leidenschaftsloser, aber begeisterter Sprache** geschrieben und verdient von jedem Kirchen- und Profanmusiker gekauft und gelesen zu werden."
(Caecilia)

Ausführliche Prospekte über diese Schriften kostenfrei!

Außerdem empfehlen wir als sehr geeignet:

Köstlin, Dr. Jul., Christliche Ethik. Gebunden M. 12.—.

Martensen, D. H., Die christliche Ethik. I. Allgemeiner Teil. 6. Aufl. Geb. M. 10.50. II. Specieller Teil. 1. Die individuelle Ethik. 2. Die sociale Ethik. 5. Aufl. Mit dem Bildnis des Verfassers in Kupferdruck. In 2 Bänden geb. M. 18.—.

Martensen, D. H., Aus meinem Leben. Mitteilungen. 2. Auflage in einem Bande. Mit dem Bildnis des Verfassers. Gebunden M. 5.—.

Kennedy, J. H., Gottesglaube und moderne Weltanschauung. Gebunden M. 5.—.

Baur, W., Das Leben des Freiherrn vom Stein. 5. billige Aufl. 325 Seiten. Mit dem Bildnis Steins. Hübsch gebunden M. 1.50.

König, G., Dr. Martin Luther, der deutsche Reformator. In 48 bildlichen Darstellungen und geschichtlicher Ausführung von Julius Köstlin. 36. Tausend, in Prachtband mit Goldschnitt M. 12.50.

Biblisches Wörterbuch für das christliche Volk. Herausgegeben von Herm. Zeller. Mit einer Anzahl von Karten und Plänen. 3. verbesserte und vermehrte Auflage. 2 starke Bände. Solid gebunden M. 9.50.

Römer, Dr. med. A., Psychiatrie und Seelsorge. Ein Wegweiser zur Erkennung und Beseitigung der Nervenschäden unserer Zeit. Geb. M. 6.—.

Hardeland, Aug., Geschichte der speciellen Seelsorge in der vorreformatorischen Kirche und der Kirche der Reformation. Geb. M. 13.50.

Driver, Dr. S. R., Einleitung in die Litteratur des Alten Testament. Nach der 5. Orig.-Aufl. herausgegeben von W. Rothstein. Gebunden M. 12.—.

Pianinos v. Mk. 400.— an.
Harmoniums
von Mk. 80.— an.
Höchster Baarrabatt. Ratenzahlg. Reiche Auswahl schöner Modelle. Freie Probelieferung.
Gr. illustr. Katalog gratis-franco.
Wilh. Rudolph i. Giessen

Gebr. Stoffregen, Hannover
im evangelischen Vereinshaus
empfehlen alle Arten
Paramente und Kirchengeräte
Kirchenkronleuchter,
Wachslichter, Hostien, ferner:
Talare, Baretts und Bäffchen
Ill. Kataloge. Billigste Preise.
Reelle Bedienung

Ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für unsere Frauen und Töchter

Schillers Frauengestalten von **Julius Burggraf,** Pastor in Bremen. 2. Auflage (6.—10. Tausend). In Leinen gebdn. 6 M., Halbfranz 7 Mk.

Welch günstige Aufnahme Burggrafs Buch über Schillers Frauen allenthalben gefunden hat, beweist das rasche Erscheinen der zweiten Auflage. Mit der Zeichnung der Frauen seines Lebens verbindet sich eine liebevoll in des Dichters Geist sich versenkende Darstellung der weiblichen Gestalten, die Schiller in seinen Balladen und Dramen geschaffen hat.

Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart

Verlag der Christlichen Welt (Martin Rade) in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg

Hierzu vier litterarische Beilagen: von R. Reich in Basel; von Eugen Diederichs in Leipzig; von Rich. Bong in Berlin; von H. G. Wallmann in Leipzig.